

# Soziale Gerechtigkeit im globalen Kontext

## Der Autor

Monsignore Pirmin Spiegel ist Hauptgeschäftsführer und Vorstandsvorsitzender des Bischöflichen Hilfswerkes MISEREOR.

- 1) Vgl. Becker, Günter: Kohlberg und seine Kritiker : Die Aktualität von Kohlbergs Moralpsychologie. Wiesbaden 2011, S. 36ff.; Witschen, Dieter: Mehr als die Pflicht : Studien zu supererogatorischen Handlungen und ethischen Idealen. Freiburg/Wien 2006; Mieth, Corinna: Positive Pflichten : Über das Verhältnis von Hilfe und Gerechtigkeit in Bezug auf das Weltarmutproblem. Berlin/Boston 2012, v.a. S. 113ff.
- 2) Vgl. z.B.: Braun, Johann: Einführung in die Rechtswissenschaft. Tübingen 2007, S. 67–95.
- 3) Vgl. Bouillon, Hardy: Wirtschaft, Ethik und Gerechtigkeit. Flörsheim 2010, S. 143–146.
- 4) Vgl. Schuster, Josef: Die Prinzipien der Soziallehre der katholischen Kirche. In: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (Hg.): Der Islam und das Christentum – Ein Vergleich der Grundwerte als Basis für einen interreligiösen Dialog. Ankara 2007, S. 67–77.
- 5) Habermas Jürgen: Theorie des kommunikativen Handelns. 2 Bde. Frankfurt/Main. 1981. Ders.: Moralbewusstsein und kommunikatives Handeln. Frankfurt/Main. 1983. Ders.: Erläuterungen zur Diskursethik. Frankfurt/Main. 1991. Vgl. Gripp, Helga: Jürgen Habermas. Und es gibt sie doch – Zur kommunikationstheoretischen Begründung von Vernunft bei Jürgen Habermas. Paderborn u.a. 1986.
- 6) Apel, Karl-Otto: Transformation der Philosophie. 2 Bde.. Frankfurt/Main. 1973. Ders.: Diskurs und Verantwortung. Das Problem des Übergangs zur postkonventionellen Moral. Frankfurt/Main. 1990. Ders.; Kettner, M. (Hg.): Zur Anwendung der Diskursethik in Politik, Recht und Wissenschaft Frankfurt/Main 1992.
- 7) Rawls, John: Eine Theorie der Gerechtigkeit. Frankfurt/Main 1975.

## I. Eine kurze Grundlegung des Gerechtigkeitsbegriffs

Bei der Frage, was gerecht sei und was nicht, geht es immer um Fragen von Verteilung (materieller und immaterieller Güter) und darum, wer wem was „schuldet“. Ungerechtigkeit ist ein Verstoß gegen die Gerechtigkeit. Zur Ungerechtigkeit gehört auch die Unterlassung einer Handlung, zu der man verpflichtet wäre. Nicht unter die Gerechtigkeit fallen gute Handlungen anderen gegenüber, die freiwillig und ohne gesetzliche Verpflichtung erbracht werden (wie altruistische Taten oder supererogatorische Tugenden, beispielsweise die Dankbarkeit). Diese sind zwar erwünscht, können aber nicht eingefordert werden, während man auf Gerechtigkeit einen Anspruch hat.<sup>1</sup> Gerechtigkeit ist also ein normativer Begriff, der eine intersubjektive Gültigkeit beansprucht. Mit ihm ist der Imperativ verbunden, ungerechte Zustände in gerechte zu transformieren. Auf der anderen Seite kann man für ungerechtes Handeln zur Rechenschaft gezogen werden.

Weiterhin kann man bei der Gerechtigkeit eine formale und eine materiale Komponente unterscheiden.<sup>2</sup> Unter formaler (oder abstrakter) Gerechtigkeit versteht man ein allgemeines Regelungsprinzip, das eine Vorgehensweise bestimmt, nach dem alle gleich gelagerten Fälle auch gleich zu behandeln sind. Formale Prinzipien der Gerechtigkeit sind Gleichheit, Angemessenheit und Unparteilichkeit.

Materielle (auch: materiale) Gerechtigkeit stellt hingegen einen inhaltlichen Bezug zu einem konkreten Sachverhalt her, denn Gerechtigkeit ist mehr als Gleichbehandlung. Zur Gerechtigkeit gehört, dass die Menschen in der Sache angemessen behandelt werden.

Materiale Gerechtigkeit meint: Wenn bei einer Person X ein bestimmtes Merkmal Y vorliegt, dann folgt Z. Ein materielles Prinzip ist beispielsweise, dass Frauen und Kinder bei Katastrophen vor den Männern in Sicherheit zu bringen sind. Die materiale Gerechtigkeit orientiert sich also an der Natur und den Bedürfnissen des Wesens. In diesem Sinne verstand Platon die Gerechtigkeit als die die anderen Kardinaltugenden umgreifende Gesamttugend und definierte sittliches Handeln prinzipiell als *suum cuique*, das weise „Jedem-das-Seinige-Geben“. Platons Schüler Aristoteles<sup>3</sup> hat erstmals zwischen der Gesetzesgerechtigkeit, der austeilenden Gerechtigkeit und der ausgleichenden Gerechtigkeit unterschieden. Thomas von Aquin, der große Denker des Mittelalters, hat an dieser Dreiteilung festgehalten<sup>4</sup>:

Die *iustitia legalis* – die Gesetzesgerechtigkeit – bestimmt die Pflichten, welche die Individuen gegenüber dem Staat haben und die in der Regel gesetzlich festgelegt sind. Kriterien für Gerechtigkeit einer positiven Rechtsordnung ist deren Gemeinwohltauglichkeit.

Die *iustitia distributiva* – die austeilende Gerechtigkeit – umfasst die Pflichten, die der Staat bzw. die Gesellschaft gegenüber den Einzelnen hat. Beide Formen der Gerechtigkeit zielen auf eine angemessene Verteilung von Rechten und Pflichten in einem Gemeinwesen.

Die *iustitia commutativa* – die ausgleichende Gerechtigkeit –, auch Tausch- oder Verkehrsgerechtigkeit genannt, ordnet die Beziehung zwischen den Gesellschaftsmitgliedern, etwa im Hinblick auf den Handel, die Marktbeziehungen oder den Ausgleich von Leistung und Gegenleistung.

In der sog. Diskursethik (Jürgen Habermas<sup>5</sup>, Karl-Otto Apel<sup>6</sup>, John Rawls<sup>7</sup>) ist

# Was ist und was will das „Globale Lernen“?

*Globales Lernen unterstützt den Erwerb derjenigen Kompetenzen, die wir brauchen, um uns in der Weltgesellschaft – heute und in Zukunft – zu orientieren und darin verantwortlich zu leben.*

## Der Autor

Georg Krämer ist als Referent für entwicklungspolitische Bildung im Welt- haus Bielefeld und als Fachpromotor für Globales Lernen des Landes NRW tätig.

Globales Lernen, entwicklungspolitische Bildung, Lernbereich Globale Entwicklung – die Begriffe sind vielfältig und scheinen austauschbar. Sicher betreffen sie alle das Anliegen, die Welt über den Tellerrand hinaus wahrzunehmen und die Perspektive in Richtung auf den „Süden“, auf die sog. Entwicklungsländer, hin auszuweiten. Darüber hinaus aber hat das „Globale Lernen“ – der Begriff wurde zunächst von der Zivilgesellschaft verwendet – noch ein spezifisches, konzeptionelles Anliegen. Dieses soll hier thesenartig dargestellt werden.

**1.** Globales Lernen stellt nicht die Vermittlung von Wissensbeständen über „Exotistan“ („Dritte Welt“) in den Mittelpunkt, sondern will den Erwerb von **Kompetenzen** unterstützen, die zur globalen Orientierung und zum verantwortlichen Handeln befähigen. Mit diesem Ansatz entspricht das Globale Lernen dem von der Bildungspolitik (KMK) propagierten „Neuen Lernen“ an unseren Schulen, das sich von der Vermittlung „trägen Wissens“ weg auf Kompetenzen hin ausrichtet und neue, vor allem selbstgesteuerte Lernformen unterstützt. Diese Neuorientierung an unseren Schulen hat allerdings gerade erst begonnen und ist daher keineswegs abgeschlossen. Der Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung<sup>1</sup> der KMK (2007) ist ein Versuch, das Globale Lernen mit dem „Neuen Lernen“ zu verbinden.

**2.** Globales Lernen ist eine Zumutung. Es geht von einem **reflexiven**, die eigene Rolle und Mitverantwortung (als politischer Bürger, als Kunde und Konsument, als Wähler etc.) reflektierenden **Bildungsverständnis** aus. Kritische Selbstbefragungen, Unsicherheiten, Zielkonflikte, vielleicht auch Schuldgefühle, sind die Folgen einer solchen

Reflexion, was psychische Abwehr (Verdrängung oder Verleugnung) gegen das Globale Lernen auslösen kann.

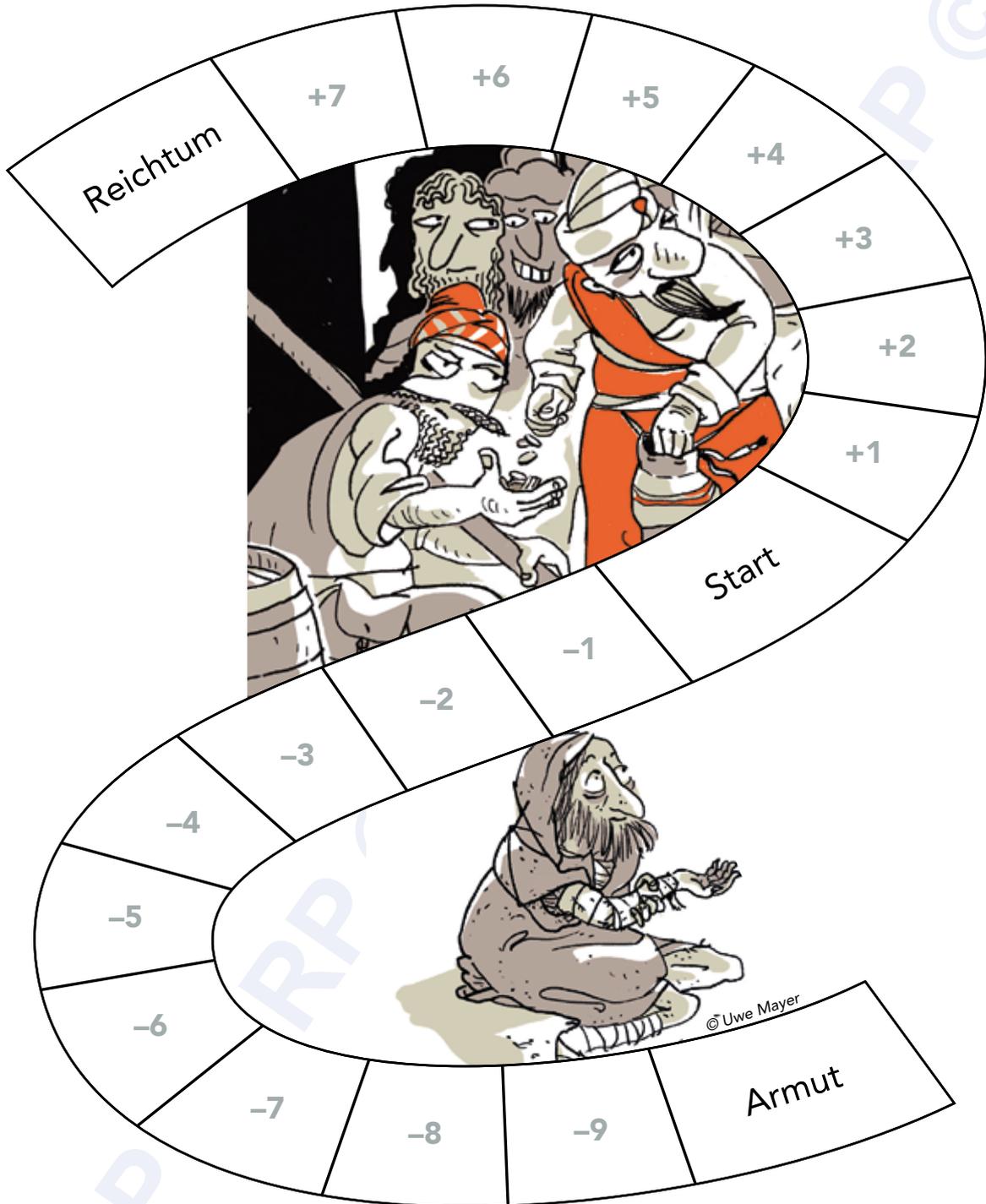
**3.** Das Globale Lernen versucht eine **angemessene Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand** und entgeht der Versuchung, im Kleide grinsender Wohlgefälligkeit den Schülerinnen und Schülern zu begegnen und seine Botschaften ausschließlich als optimistische Fortschrittsverheißung zu formulieren. Der Lerngegenstand – Armut und Überleben so vieler Menschen – verbietet leidfreie Darstellungen ebenso wie das Versprechen, die Zukunftsfragen der Menschheit ließen sich in Win-win-Situationen konfliktfrei auflösen. Gleichzeitig wissen wir, dass die Konfrontation mit Armut und Leid Menschen überfordern kann. Es gilt also, einen Weg zu finden zwischen sachwidriger Banalisierung und überfordernder Betroffenheitspädagogik.

**4.** Globales Lernen fordert zum **Perspektivenwechsel** auf, will Menschen befähigen, Zukunftsfragen auch aus der Perspektive von Armen in den „Entwicklungsländern“ oder von künftigen Generationen anzusehen. Globales Lernen setzt aber nicht auf einen selbstlosen Altruismus. Eigeninteressen und die Lebensinteressen anderer müssen kein Gegensatz sein, sondern sollen gleichzeitig gesehen, kritisch reflektiert und immer wieder neu austariert werden. Die „Dritte Welt“ ist kein Thema für selbstlose Idealisten. Aber frei nach dem geflügelten Wort von Gustav Heine-mann (Bundespräsident 1969–1974) kann ausgedrückt werden, dass, wer heute nur an sich selber denkt, neben der Zukunft anderer auch seine eigene verspielt.

**5.** Globales Lernen trifft bei unseren Schülerinnen und Schülern nie auf eine „tabula rasa“ weltgesellschaftlicher

1) KMK/BMZ (Hg.): Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung : Dokument für die Verankerung des Globalen Lernens im Schulsystem. Bonn 2007.

M2 Spielplan „Leben im Nordreich“



Gerechtigkeit?



**M3** Rollenkarten zum Spiel „Leben im Nordreich“



Ich, König Jerobeam II. (mein Name bedeutet, dass ich der Streiter für das Volk bin), herrsche seit 782 v.Chr. über das Nordreich Israel. Mir kommt eine enorme Bedeutung zu. Ich habe große Erfolge vorzuweisen. Bei den vielfältigen Aufgaben stehen mir Minister beratend zur Seite, so z.B. der Finanzminister Jotam, der Verteidigungsminister Jehu und der Landwirtschaftsminister Samuel.



Ich, Richter Anath, unterstütze König Jerobeam II. bei der Rechtsprechung. Täglich wird mein Urteil benötigt. Ich wäge ab, was recht und was unrecht ist. Bei uns im Nordreich werden viele Menschen gerade immer reicher, andere Menschen bleiben bitterarm. Das Gefälle zwischen Armen und Reichen wird immer größer. Das führt zu Problemen und Streitigkeiten.



Ich, Verteidigungsminister Jehu, bin sehr bedeutsam. Unsere Truppen, die Truppen des Nordreiches Israel, sind seit einiger Zeit sehr erfolgreich. So konnte ich für König Jerobeam II. z.B. die Jordansee bis zum Toten Meer zurückerobern.



Ich, Bauer Asarja, lebe mit meiner ganzen Sippe in der Nähe der Stadt Samaria. Wir bauen Wein an, das ist eine beschwerliche Arbeit. Tag für Tag schufte ich von morgens bis abends. Manchmal fällt die Ernte leider durch Trockenheit und Schädlingsbefall sehr schlecht aus, dann hungert die ganze Großfamilie.



Ich, Landwirtschaftsminister Samuel, bin ein wichtiger Mann. Wir betreiben hier im Nordreich vorwiegend Ackerbau (vor allem Gerste und Weizen) und Hirtentum (vor allem Ziegen und Schafe). Wir finden hier gute Grundlagen für die Landwirtschaft vor, die Böden und die klimatischen Verhältnisse sind eigentlich prima – wenn da nur nicht diese regelmäßigen Dürren wären!



Ich, Bäuerin Esther, wohne mit meinem Mann Raphael und unseren Kindern Abigail, Joel, Elisha, Jakob, Daniel und Benjamin im trockenen Osten des Nordreiches Israel. Wir sind Viehhirten und müssen in der Trockenzeit im Sommer weite Strecken mit den Ziegen und Schafen zurücklegen. Meist bleibt dann ein Teil der Familie zurück, um unsere zwei kleinen Äcker zu bebauen. Das Leben als Viehhirtin ist beschwerlich.



Ich, Finanzminister Jotam, behalte das Geld des Nordreiches im Blick. Unter König Jerobeam II. erlebt das Nordreich eine Zeit wirtschaftlicher Blüte und politischer Stärke. Wir beherrschen die wichtigsten Handelswege und der Wohlstand ist enorm. Es geht uns gut!



Ich, Bauer Joel, lebe mit meiner Frau Debora und den Kindern Mirjam, Aaron, Joahas und Josua in der Stadt Hazor nördlich des See Genesareths. Wir bauen Weizen und Gerste an und halten drei Esel, unser Besitz ist klein. Debora und ich haben große Probleme, die vier hungrigen Kinder satt zu bekommen. In den Sommermonaten fällt kaum Niederschlag, dann wird das Leben für uns ganz schwierig.